

Bayreuth: Visite in der Stadtgeschichte

Frankenbund feierte zehnjähriges Bestehen mit einer Veranstaltungsreihe

Mit einer Veranstaltungsreihe unter dem Motto "Markgräfliches Bayreuth" feierte die Gruppe Bayreuth des Frankenbundes zehnjähriges Bestehen. Architektur und Musik waren die beiden Bereiche, die von namhaften Referenten erörtert wurden. So war es kein Wunder, daß beide Veranstaltungen auf großes Interesse stießen.

Über die architektonische Selbstdarstellung der in Bayreuth residierenden Markgrafen informierte der frühere Vorsitzende Helmut Beisbart Bundesfreunde und Gäste bei einem Stadtrundgang. Er begann mit der oft fälschlich als "Brautpforte" bezeichneten kleinen Tür an der Nordostseite der Stadtkirche. "Der Löwenkopf, Symbol von Kraft und Macht, zeigt deutlich, daß es sich hier um den persönlichen Zugang des Markgrafen zur Fürstenloge handelt", betonte Beisbart. Markgraf Christian, der 1603 die Verlegung des Regierungssitzes von Kulmbach nach Bayreuth beschlossen hatte, hatte den Wiederaufbau der 1605 abgebrannten Kirche im gotischen Stil befohlen und sich zugleich einen eigenen Eingang schaffen lassen.

Als Verdienste des Markgrafen Christian Ernst erwähnte Beisbart den Ausbau der Lateinschule zum Gymnasium, den Abbruch des Kommunbrauhauses am Markt, die Beseitigung der Fleischbänke, auf denen Fleisch offen verkauft wurde, und die Überdachung des Tapert. Beim Famabrunnen wies Beisbart darauf hin, daß Fama hier Ruhm heißt. Allerdings hatte der zum Reichsgeneralfeldmarschall ernannte Christian Ernst im Jahre 1708, als der Brunnen aufgestellt wurde, seinen Ruhm durch eine Niederlage im Spanischen Erbfolgekrieg längst verloren. Beisbart machte ferner deutlich, daß der Ehrenhof des Alten Schlosses mit den Medaillons an den Wänden und dem Markgrafenbrunnen in der Mitte als Ensemble gedacht war: "Viele Bayreuther waren traurig, als Friedrich und Wilhelmine den Brunnen 1748 "versetzen ließen".

Musik und Oper am Markgrafenhof, aber auch das höfische Leben selbst, waren das Thema des Rundfunkmitarbeiters Anton Kennemich im Sonnentempel der Eremitage. Sein Vortrag wurde durch Musikbeispiele ergänzt. Den abschließenden Höhepunkt bildete die Aria der Palmida "Non dura la sventura" aus der wahrscheinlich einzigen von der Markgräfin Wilhelmine komponierten Oper "Argenore". Die Sopranistin Barbara Baier-Folwill sowie Helene Richter (Violine) und Irene Hegen (Cembalo) interpretierten hier eine Barockmusik, die auch heute noch anspricht. Außerdem gab es noch zwei Instrumentalstücke von Komponisten, die am Bayreuther Hof wirkten: die Sonata IV op. 1 in D-Dur für Violine und Cembalo von Anna bon di Venezia und die Sonata G-Dur für Cembalo von Jakob Friedrich Kleinknecht.

Im Mittelpunkt der Ausführungen Kennemichs stand die Markgräfin Wilhelmine, die in Bayreuth stets eine Fremde blieb und nur in der Kunst ihr Lebenselement fand. Er zählte all die Künstler auf, die sie an ihren Hof holte, er beschrieb die Opern, für die sie entweder das Libretto oder die Musik schrieb, und er schilderte die glanzvollen Feste, bei denen sie aufgeführt wurden. Bayreuth habe seinen eigenen Aufführungsstil entwickelt – elegant, empfindsam, gefühlvoll, nahezu vorklassisch. Mit dem Tod von Wilhelmines Gatten Friedrich im Jahre 1763 ging das künstlerische Leben am Bayreuther Hof unwiederbringlich zu Ende. Sein Nachfolger entließ alle ausländischen Sänger und Musiker.

Über die Geschichte der Bayreuther Frankenbund-Gruppe referierte vor einer Vielzahl von Mitgliedern und Ehrengästen aus der Kommunalpolitik der geschäftsführende Vorsitzende Dieter Neubauer. Er würdigte insbesondere die Verdienste von Cäcilie Weidig, ohne deren unermülichen Einsatz weder die Gründung noch das rasche Wachstum der Gruppe möglich gewesen wären. Ihre

Mitstreiter waren neben dem verstorbenen Professor Erwin Herrmann Regierungsschuldirektor Heinrich Geiling und der Vorsitzende der Gruppe Bamberg Max Porsch. Als Paten standen der Historische Verein und das Colloquium Historicum Wirsbergense der Gründung zur Seite. Von den Funktionären des Fränkischen Bundes, so Neubauer, werde der Frankenbund immer stärker zu einer poli-

tischen Aussage für ein Bundesland Franken gedrängt. Dazu fühle sich der Vorstand nicht legitimiert – Ziel des Frankenbundes müsse die Schaffung und Pflege einer fränkischen Identität sein. Auch Oberbürgermeister Dr. Dieter Mronz sprach in seinem Grußwort von bewußten Franken, die zwar für ihre Rechte eintreten, aber dennoch treu zum Freistaat Bayern stehen. W. W.

Bernd Wollner

Der Verein "1000 Jahre Kronach"

Der Verein "1000 Jahre Kronach" wurde im Jahre 1991 gegründet und ist seit 1992 Mitglied im Frankenbund. Der Zweck des Vereins soll es zum einen sein, aktiv bei der im Jahre 2003 anstehenden Feier der 1000-jährigen Erwähnung mitzuwirken bzw. die Vorbereitungen dafür zu unterstützen. Zum anderen aber soll er bereits jetzt initiativ zu werden, um das gemeinsame Kulturgut zu erhalten, Projekte zur Verbesserung der Lebensqualität in Kronach zu erarbeiten und Veröffentlichungen zur Geschichte und Entwicklung der Stadt voranzutreiben. Der Jahresbeitrag beläuft sich auf 20,- DM für Einzelpersonen, für Schüler, Studenten, Auszubildende und Familienangehörige 10,-DM.

Jedes Mitglied erhält dreimal jährlich kostenlos die Zeitschrift des Vereins "1000 Jahre Kronach", die den Lesern eine interessante Mischung bietet aus historischer Forschung, "oral history", Kronacher Geschichte und Aktuellem aus dem Geschehen in und um Kronach.

In der nunmehr vorliegenden 6. Ausgabe dieser Zeitschrift steht das Freischießen in Kronach im Mittelpunkt. Dieses Fest ist für Kronach und den Frankenwald sozusagen die "fünfte Jahreszeit". Helmut Rauch berichtet im Vereinsporträt, das übrigens in jedem Heft enthalten ist, über Entstehung und Entwicklung der Schützengesellschaft Kronach e.V. und über ihren letzten Oberzieler, den 1972 verstorbenen "Schramms-Peje". Michaela Neukum, M.A., erläutert zwei Schießschei-

ben aus der umfangreichen Sammlung des Frankenwaldmuseums, und zwar für das Jahr 1818 und 1868, und Kurt Reuß berichtet über seine Freischießenerlebnisse im Kronach der dreißiger Jahre.

Jede Ausgabe der Zeitschrift beinhaltet auch ein Firmenporträt, in dem ein Betrieb aus Kronach oder seinen Stadtteilen die Möglichkeit erhält, sich der Leserschaft vorzustellen. Passend zum Freischießen hat diesmal die Brauerei Kaiserhof, die letzte noch in Kronach verbliebene Brauerei, dieses Angebot genutzt, und berichtet über die Entstehung und Entwicklung des Betriebes bis heute.

Doch auch andere ansprechende Artikel werden geboten: Der Erste Vorsitzende des Vereins "1000 Jahre Kronach", Erster Bürgermeister Manfred Raum, berichtet über Kronachs Badegeschichte und gibt einen Ausblick auf das im Bau befindliche Erlebnisbad. Robert Wachter, M.A., stellt die erste Ausstattung der evangelischen Kirche Kronachs aus dem Jahre 1861 vor.

Einen weiteren Schwerpunkt nimmt das Mundarttheater im Landkreis Kronach ein, dessen Situation von Egon Herrmann analysiert wird und der in einem Mundartgedicht über das "Theadefiebe" nachdenkt. Passend dazu erscheint ein kleines Gedicht des Kronacher Heimatdichters Andreas Bauer.

Neue historische Erkenntnisse bringt der Artikel von Stadtarchivar Hermann Wich, der